

# Wo die Liebe hinfällt

## Der Blick durch die rosarote Brille

von Monika Kiel-Hinrichsen

**Es ist Schulschluss. Helena rennt hastig die Treppen hinunter, um die Straßenbahn noch zu erreichen, dabei läuft sie dem neuen Kollegen Hendrik in die Arme.** Ein braun gebranntes, offenes Gesicht, das von blonden Locken umspielt wird, blickt sie an. Hendrik nutzt die Gelegenheit und bittet sie um einen kollegialen Austausch. «Ich muss zum Zahnarzt», stöhnt Helena und wirft ihre rote Haarmähne nach hinten. «Sollen wir uns verabreden?»

Am Abend sitzen sie im Club zusammen und tauschen sich bis tief in die Nacht über ihre Schulerfahrungen aus. Hendrik berührt sie dabei manchmal zart am Arm. Helena wundert sich, dass alles in ihr vibriert. Sie hat sich doch nicht etwa in Hendrik verliebt? Sie mag seine ruhige, besonnene Art, seine Stimme und sein gepflegtes Aussehen. Hendrik wiederum fühlt sich von Helena angezogen. Sie hat so etwas Unkompliziertes, Kumpelhaftes, das macht es ihm leicht, sich ihr gegenüber zu öffnen.

Die folgenden Wochen erleben die beiden als Highlight. Manchmal findet Helena kleine Briefe in ihrem Fach, die sie in der Pause verschlingt. Sie verbringen die meisten Nächte entweder bei ihr oder bei ihm und fühlen sich wie zwei Magnete zueinander hingezogen. Bis Hendrik nach einigen Monaten auf die Bremse tritt: «Mir wird es irgendwie zu eng mit uns. Ich hab das Gefühl, überhaupt kein eigenes Leben mehr zu haben. Meine Freunde haben sich von mir zurückgezogen, weil ich immer alle Dates abgesagt habe. Ich brauche wieder mehr Zeit für mich!» Helena ist verletzt darüber, aber wenn sie ehrlich ist, geht es ihr nicht anders. Auch sie fühlt sich schon länger unfrei und reagiert Hendrik gegenüber manchmal gereizt. Sie beschließen, sich nur noch dreimal in der Woche zu sehen.

Es tritt eine größere Distanz auf, die Helena zu schaffen macht. Sie merkt, dass sie eifersüchtig auf seine Freunde reagiert,

unter denen auch eine Ex-Freundin Hendriks ist. Und geht ihr ständiges Nachfragen auf die Nerven, weil er den Eindruck hat, dass sie ihm nicht vertraut. Helena wirft ihm seine Wortkargheit vor und unterstellt ihm, er habe sich am Anfang ihrer Beziehung mit «falschen Federn» geschmückt. Denn er ist nicht mehr so gesprächig, und er achtet weniger auf sein Äußeres.

Es wechseln sich die Sehnsucht nach Zweisamkeit mit der Kritik am anderen ab, bis es zu einem handfesten Streit kommt. Die Grundsatzfrage «Beziehung ja oder nein» taucht auf! Helena, jetzt Anfang dreißig, ist der «ewigen Verliebtheit» müde. Sie möchte endlich eine feste Beziehung und spricht von Kinderwunsch, fragt sich, ob Hendrik der Richtige ist. Ihr Bauchgefühl sagt Ja. Aber wenn er so unverbindlich wird, dann ... Hendrik wird weich und wieder offener, allerdings bereitet ihm die Sache mit den Kindern Bauchweh. Er ist 29 Jahre und fühlt, dass er nach dem Studium gerne noch ein bisschen mehr Freiheit genießen möchte – die er sich aber gut mit Helena vorstellen kann.

Die Auseinandersetzung tut beiden gut! Sie suchen nach neuen Formen der Begegnung, aus der sich dann die Perspektive entwickelt, in einem Jahr zusammenzuziehen. Zunehmend mehr freuen sie sich auf diese Zeit, sitzen manchmal samstags über der Zeitung und schauen sich Wohnungsangebote an. Aber bis zum nächsten Jahr ist ja Gott sei Dank noch ein bisschen Zeit.

«Verliebtheit macht blind» heißt ein altes Sprichwort. Aber wofür macht es denn eigentlich blind? Was wäre, wenn wir gleich zu Beginn einer Beziehung unser Gegenüber in der ganzen Komplexität seiner Persönlichkeit erkennen würden? Wahrscheinlich würden dann viele Beziehungen gar nicht erst zustande kommen. In der Verliebtheit begegnen wir dem Teil unseres Gegenübers, der er sein möchte und noch nicht sein kann. Gerade aus der Verliebtheit heraus, aus dieser starken



Foto: Francesca Schellhaas / photocase.de

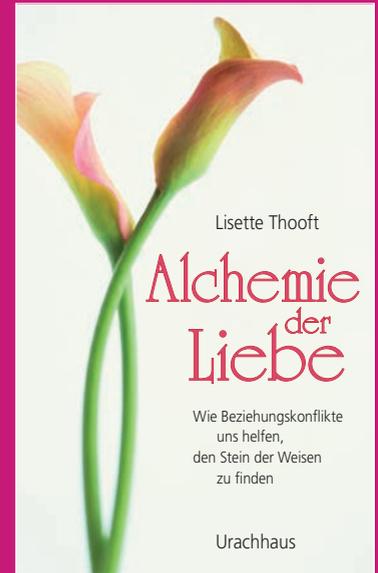
Anziehungskraft zweier Menschen, schaffen wir es, über uns hinauszuwachsen, uns dem anderen von unserer besten Seite zu zeigen. Was Helena Hendrik in ihrer Auseinandersetzung unterstellt – er habe sich mit «falschen Federn» geschmückt –, können wir auch allgemeiner fassen: Wir haben etwas vom Urbild des anderen gesehen, an das wir uns in der Beziehung immer im positiven Sinne erinnern und diesem Bild treu bleiben können, auch wenn wir den anderen nun wahrnehmen, wie er wirklich oder noch ist. Legen wir zu stark unser eigenes Wunschbild an, wird die Partnerschaft dadurch oft stark belastet.

Eine Partnerschaft hat ähnlich wie der Mensch eine eigene Biografie. So sind gerade die ersten drei Jahre von großer Bedeutung. Das kleine Kind lernt in den ersten drei Jahren gehen, sprechen und denken und sagt dann im dritten Lebensjahr «ich» zu sich selbst. In der Beziehung finden wir eine gewisse Entsprechung dazu: Im ersten Jahr sind wir meist sehr aufeinander bezogen, fast so eng verbunden wie Eltern und Kind. Helena und Hendrik haben ihre Verliebtheit auskostet, bis Hendrik bremste und damit deutlich machte, dass er sich ein Stück in der Beziehung zu verlieren drohte. Sich nach großer Nähe wieder voneinander zu entfernen tut

weh und kann verunsichern, wie wir bei Helena gesehen haben. Konkurrenz und Verlustgefühle können sich breitmachen. Erst wenn wir in der Beziehung lernen, über unsere Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche offen zu sprechen, kann sich zwischen zwei Individuen das Tor vom Ich zum Du weiter öffnen. Hierin liegt dann ein großes Entwicklungspotenzial für die Partnerschaft – und damit kann ich mich auch wieder dem annähern, der ich sein möchte. Hier findet jetzt die Grundsatzfrage wie bei Helena und Hendrik Raum: «Beziehung ja oder nein?»

Fragen zu können geht nicht ohne Denken, ohne Reflexion: Was erlebe ich am anderen, was bedeutet er mir? Warum sind wir uns begegnet? Was haben wir schon miteinander erlebt? Wo kann die gemeinsame Aufgabe und Hingabe für die Zukunft liegen? Ist es beim kleinen Kind das Ich-Sagen im dritten Lebensjahr, so ist es in der Partnerschaft das bewusste «Wir-Sagen», das uns eine gemeinsame Identität verleiht. Doch diese hat man nicht einfach, sie muss erst errungen werden, und wie beim Kind gibt es dann auch immer wieder Trotzanfälle in der Beziehung, um diese neue Identität durch Widerstand zu vertiefen und stabiler werden zu lassen. ■

**Monika Kiel-Hinrichsen** arbeitet neben ihrer Vortrags- und Seminartätigkeit in der Paar- und Familienberatung, Mediation, Supervision und Biografiearbeit in ihrer Praxis in Hersel / Bonn: [www.kiel-hinrichsen.de](http://www.kiel-hinrichsen.de)



## Die Chemie der Partnerschaft

Warum kämpfen Männer und Frauen miteinander, obwohl sie sich eigentlich lieben? Wieso verhalten sich Frauen so oft wie Drachen und Männer wie Roboter? – Wer meint, dies seien Allgemeinplätze, der täuscht sich. Denn diese Gegensätze sind tief in der Natur des Menschen verwurzelt. Ihre Verwandlung und gegen-seitige Steigerung gelingt durch alchemistische Prozesse, die sich in jeder Beziehung vollziehen. Wer sie kennt und beherrschen lernt, kann wahres «Gold» schaffen – für sich selbst und die Partnerschaft.

*Lisette Thoof zeigt anschaulich und mit Humor, wie sich die alten alchemistischen Prinzipien auf jede Partnerschaft fruchtbar anwenden lassen.*

Lisette Thoof  
**Alchemie der Liebe**  
Wie Beziehungskonflikte uns helfen,  
den Stein der Weisen zu finden  
152 Seiten, geb. mit SU | € 15,90 (D)  
ISBN 978-3-8251-7650-1 | [www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)